

Der Grenzboten.

Tageblatt und Anzeiger

für Adorf und das obere Vogtland

Der Grenzboten er. täglich
mit Ausnahme des den Som. Feiertagen
folgenden Tages und kostet vierteljährlich, voraus-
bezahlsbar, 1 Mk. 20 Pfg. Bestellungen werden
in der Geschäftsstelle, von den Austrägern des
Blattes, sowie von allen kaiserl. Postanstalten
und Postboten angenommen.

Inserate von hier und aus dem Verbreitungs-
bezirk werden mit 10 Pfg., von auswärts mit
15 Pfg. die 4mal gespaltene Grundzeile oder
deren Raum berechnet und bis Mittags 12 Uhr
für den nächstfolgenden Tag erbeten.

Reclamen die Zeile 20 Pfg.

Verantwortlicher Redacteur, Drucker und Verleger: Otto Meyer in Adorf.

Fernsprecher Nr. 14.

Sonntags die Illustr. Gratisbeilage „Der Zeitspiegel“.

Fernsprecher Nr. 14.

N^o 163.

Sonntag, den 16. Juli 1905.

Jahrg 70

Nach der Verordnung vom 27. März d. J. erfolgt in Zukunft der Eintrag der Errichtung oder des Abbruchs eines Gebäudes im Grundbuche nur auf Antrag, desgleichen die Eintragung der Brandkatasternummer oder die Abänderung einer eingetragenen Brandkatasternummer. Die Beteiligten werden darauf besonders aufmerksam gemacht, da der Mangel oder die unrichtige Bezeichnung der Katasternummer im Grundbuch vornehmlich in Brandfällen wegen des nach § 64 Abs. 2 der Ausführungsverordnung zum Brandversicherungsgesetz beizubringenden Zeugnisses des Grundbuchamts zur Verzögerung der Aushändigung der Anweisungen über bewilligte Vergütungsbeträge an die berechtigten Empfangsberechtigten führen kann.

Adorf, den 14. Juli 1905.

Der Stadtrat.

Politische Rundschau.

Die „Köln. Ztg.“ schreibt, augenscheinlich inspiriert, zu dem bekannten Interview Delcassés: Nachdem Delcassé reichlich Zeit gehabt, die bezüglichen Mitteilungen für gefälscht oder entstellte zu erklären, dies aber nicht geschehen ist, muß man die Äußerungen als echt betrachten und dementsprechend Stellung zu ihnen nehmen. Wir können nicht glauben, daß er eine Rechtfertigung der deutschen Politik liefern wollte. Aber jedenfalls ist ihm dies besser gelungen, als alle deutschen Bemühungen es gekonnt hätten. Klarer und deutlicher läßt sich gar nicht sagen, daß Delcassé auf einen Krieg mit Deutschland hinarbeitete. Seine ganze Politik habe dieses Ziel im Auge gehabt. Wenn Deutschland dieser Sachlage gegenüber mit voller Entschiedenheit auftrat, um Klarheit zu schaffen, habe es nicht nur dem eigenen Interesse Dienste geleistet, sondern nicht zum wenigsten der französischen Republik selbst, die von dem Leiter ihrer auswärtigen Politik leichtem Herzens in einen Kampf auf Leben und Tod getrieben werden sollte. Es fehlte nicht an nichtfranzösischen Leuten, die einen Zusammenstoß Deutschlands mit Frankreich herbeizuführen wünschten, um im Trüben fischen zu können. In Frankreich ist man sich über die Lage der Sache klar geworden und hat die Folgerung gezogen, daß man nur für die eigenen Interessen und nicht für fremde Interessen eintreten müsse. Dadurch kam Delcassé zum Fall. Seine jetzigen Äußerungen zeigen zur Genüge, wie wohlverdient sein Sturz war. Die Klagen, die von deutschfeindlichen Zingoes darüber erhoben worden sind, geben den deutlichsten Beweis, wie schmerzlich diese Heber das Verschwinden eines Staatsmannes empfinden, den die Verblendung dazu hinriß, die Kraft seines Landes für fremde Interessen einzusetzen zu wollen.

Die deutsche Kronprinzessin als Schützenkönigin. Kronprinzessin Cecilie hat die ihr seitens der Schützenkönigin in Bülow (Mecklenburg) angetragene Würde einer Schützenkönigin angenommen und der Gönne ein prachtvolles Schild mit ihrem Bildnis gewidmet. Die wertvolle Schenkung wird fortan eine Zierde der Königsliste bilden.

Sydney, 14. Juli. Der hier angekommene Dampfer „Germania“ bringt ausführlichere Nachrichten über den furchtbaren Orkan, der kürzlich einen Teil der Carolinen verwüstete. Am schlimmsten wütete der Sturm auf den Inseln Ponape und Karne, wo 25 Menschenleben, sämtlich Eingeborene, verloren gingen. Häuser wurden ungerissen und zahlreiche blühende Pflanzungen vernichtet. Der angerichtete Schaden wird auf 3 Millionen Mark geschätzt. Der Dampfer „Diana“, Eigentum der Saluit-Gesellschaft, sowie der Regierungsdampfer „Ponape“ wurden auf den Strand geworfen, doch vermochte sich die Besatzung beider Fahrzeuge zu retten. Die Regierung traf sofort Maßnahmen, um den betroffenen Pflanzern zu Hilfe zu kommen.

Bestialitäten der russischen Hausknechte. Aus Odessa gehen der „Russ. Korresp.“ schauer-

liche Nachrichten zu, die die Barbarei der dortigen Knechte grell beleuchten. So heißt es in einem vom 8. Juli datierten Briefe von dort: „Die Tage, da die gesamte Einwohnerschaft Odessas die zaristischen Schrecken hat über sich ergehen lassen, sind nun vorüber, aber unsere Stadt befindet sich noch im Kriegszustande. Unerträglich ist nichts zu merken, aber in den Polizeirevieren spielen sich Tragödien ab, denen zahlreiche Menschen zum Opfer fallen. Selbst die kühnste Phantasie dürfte sich das Bacchanal der brutalsten Mißhandlungen wohlhabender Jünglinge und Mädchen kaum ausmalen. Auf den Polizeiwachen schlägt man nicht, sondern prügelt zu Tode, begießt die Geprügelten mit kaltem Wasser und prügelt weiter; selbst dann noch, wenn die Opfer unter den Schlägen der Säbel und Nagelkass (Peitschen) zusammenbrechen. Alle Nachrichten über die Gräuelt, die ich Ihnen mitteile, sind aus erster Quelle. Viele Gefangene werden von den Bestien verwundet, zu Krüppeln verunstaltet, vorgezwängt. Gestern brachte man nach dem jüdischen Krankenhaus zwei Mädchen, die in barbarischer Weise vergewaltigt waren. Besonders grausam ist die Exekution gegen Arbeiter und Halbwüchsige, die auf den Barrakaden gekämpft haben. Entweder werden sie auf den Wachen zu Krüppeln gemacht oder einfach totgeschlagen und heimlich auf den Friedhof gebracht. Selbst die der Polizei ergebenen Dvorniks der in der Nähe der Polizeireviere gelegenen Häuser erzählen, daß sie weder essen noch schlafen können, so sehr werden sie vom Geschrei und Gejammer der Gemarterten gequält.“

Nach einer Moskauer Depesche war der Mörder des Stadthauptmanns Grafen Schuwalow früher Lehrer in Petersburg. Er erklärte, er gehöre der Kampforganisation der sozialrevolutionären Partei an. Graf Schuwalow habe auf der Liste der zum Tode Verurteilten gestanden.

New York, 14. Juli. An Bord eines Segelschiffes hat unweit der Küste von Honduras ein Regier von außergewöhnlicher Körperkraft, nachdem er ermittelt hatte, daß die Summe von 1500 Dollars in der Kabine des Kapitäns untergebracht war, die ganze Mannschaft, einschließlich des Kapitäns, den er mit einer Eisenstange niederschlug, sowie die Passagiere, 12 an der Zahl, ermordet. Nur eine 24jährige Amerikanerin ließ er am Leben. Er zwang sie, mit ihm in ein kleines Boot zu steigen, in das er den Raub mitnahm. In der Nähe des Landes ergriff das Mädchen plötzlich den Revolver des Mörders und schloß ihm eine Kugel in den Arm, worauf sie über Bord sprang und ans Land schwamm. Der Regier wurde später aufgefunden und von der entrüsteten Bevölkerung zu Tode gefoltert.

Ortliches und Sächsisches.

Adorf, 15. Juli. Programm zur Platzmusik am Sonntag, den 16. Juli, (Markt): 1. Militärklänge, Marsch von Starke. 2. Ouvertüre zu: „Der Edelknecht“ von Kreuzer. 3. Polnisches Lied von Burow. 4. Ueber Land und Meer, Galopp von Pfeffer. 5. Ueber den Bellen, Walzer

von Rosas. 6. Hochalma Diand'ln. Solo für 2 Trompeten von Roschat.

Adorf, 15. Juli. Der Stengel'sche Gasthof in Siebenbrunn ist durch Kauf in den Besitz des Herrn Gastwirt Friedrich aus Neudorfel bei Plauen i. V. übergegangen, und wird derselbe die Bewirtschaftung sofort übernehmen.

Die heutige Verbandsführerreise des Verbandes Vogtländischer Touristenvereine findet vom 25.—29. Juli Stadt und führt die Teilnehmer in das Zschopau- und Muldental. Reiseziele: 1. Tag: Falkenstein (Sammeln am 25. früh viertel 11 Uhr, Abfahrt 11 Uhr nach Stein)=Gainsdorf-Hartenstein. 2. Tag: Greifenstein-Wolkenstein. 3. Tag: Zschopau-Augustusburg-Mittweida. 4. Tag: Waldheim-Rochlitz-Penig. 5. Tag: Waldenburg-Glauchau-Reichenbach-Mylau-Regischa. — Anmeldungen von Söhnen von Verbandsmitgliedern im Alter von 12—17 Jahren wolle man bis zum 18. Juli beim Vorstand des Gebirgsvereins Adorf, Herrn Kaufmann Louis Horbeck, bewirken; außerdem ist die Einzahlung von 20 Mk. (Höchstbetrag der Kosten für Fahrten, volle Verpflegung und Nachtquartiere) an den Genannten erforderlich. Höchstzahl der Teilnehmer ist 30 Schüler.

Gestern und heute wurden die Schulen geschlossen und hinaus strömte die Schar der Schüler, vom winzigen ABC-Schützen bis zum aufgeschlossenen Primaner aufatmend, entgegen der Freiheit, die sie meinen. Keinen Blick nach der Wiege seines Wissens sendet das kleine Menschenkind zurück. Die großen Ferien! Der Traum aller Menschen vom sechsten bis zum vierzehnten Jahre, und viele träumen ihn weiter bis zum zwanzigsten. Die einzigen Ferien, deren Genuß ihnen durch keinerlei Schulzeugnis, durch keinerlei Aberkennung ihres Fleißes, die sie noch dazu schwarz auf weiß nach Hause tragen müssen, vergällt wird. Mit froher Miene verlassen sie alle, Faule und Fleißige, der Primus und solche, die auf der Bank der Spötter sitzen, die Halken, in denen Fabel, Pöb oder Dwid herrschen, und tröhlen sich lachend und plaudernd heim zu den häuslichen Altären, an denen die Mutter wartet. Bange Sorge umwölkt die Stirn der Mutter, denkt sie an das bevorstehende Interregnum, an die schullose, die schreckliche Zeit. „Jetzt habe ich sie den ganzen Tag auf dem Hals“, seufzt sie, da tritt der Sprößling ein; über dem frohen Kindergesicht lagert goldig der Widerschein der herrlichen Freiheit, die ihn erwartet; im stolzen Bewußtsein seines ungebundenen Jchs schraubert er mit der ganzen Kraft seiner Muskeln die Schulmappe in die Ecke. Aufjauchzend fliegt er der harrenden Mutter entgegen: „Mama, Ferien!“ Nun, möchten dieselben den Kindern nicht durch eine lange Ferienaufgabe verfallen werden, und der Zweck der Ferien, Erfrischung des Körpers und Geistes, dadurch nicht verloren gehen.

Bad Elster, 15. Juli. (Teleph. Meldg.) Gestern Freitag nachmittag trafen hier die Herren Ministerialdirektor Geh. Rat Dr. Apelt und Geh. Regierungsrat Dr. Rumpelt, ferner Geh. Baurat Prof. Dr. Wallot und Geh. Hofrat Prof. Diez aus Dresden hier ein. Der Besuch gilt, dem B. A. zufolge, insbesondere den geplanten Erweiterungen des Elsterbades, jedoch auch der Auswahl eines geeigneten Platzes für die in Aussicht genommene Aufstellung eines Bildwerkes aus dem Sächsischen Kunstfonds in den Anlagen des Bades. Die Herren verweilen mehrere Tage in Bad Elster.

Bad Elster, 15. Juli. Die gestern Freitag ausgegebene Kurliste Nr. 43 verzeichnet 3440 Parteien mit 5107 Personen, sowie 660 als zu vorübergehendem Aufenthalt Angemeldete, in Summa 5767 Personen. — Die im Vorjahre am gleichen Tage ausgegebene Kurliste Nr. 38

verzeichnet 3040 Parteien mit 4541 Personen, sowie 639 als zu vorübergehendem Aufenthalt angemeldet, in Summa 5180 Personen. — Heute Sonnabend abend findet im Kurjaal der 4. Tanz-Abend statt. — Sonntag Abends halb 8 Uhr findet im Saale des Hotel de Sage hier selbst ein großes Koschatlieder-Konzert des weltberühmten echten Kärntner Koschatlieder-Orig.-National-Quintetts (Direktor Jacob Damhofer) statt.

B. Plauen, 15. Juli. (Teleph. Meldg.) Nach Unterschlagung von 5000 Mark ist der Buchhalter Schlotthauer der hiesigen Tischlerei- und Tapezierer-Genossenschaft flüchtig geworden. Der unredliche Buchhalter hat sich in Dresden selbst der Polizei gestellt. Die gesamten 5000 Mark hatte Schl. zu seinem eigenen Nutzen verwandt.

— Gestern ist der zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte Raubmörder Neumann jr. an das Zuchthaus zu Waldheim eingeliefert worden.

— Zum Eisenbahnunglück in Niederschlesien werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Beim langsamen Einfahren geriet die Lokomotive aus dem Gleis und lief eine Strecke zwischen den Weichen, die ordnungsgemäß gestellt waren. Die Maschine zog den Tender, den Packwagen und noch drei Güterwagen nach sich und kam schließlich rechts vom vorschrittswidrigen Gleis quer über die Schienen zu stehen. Wäre sie nach links entgleist, hätte sie mit den nachfolgenden Wagen in die Mulde stürzen müssen. Lokomotive und Tender blieben stehen, während der Packwagen und der nächste Güterwagen umfielen. Im Packwagen befanden sich der Zugführer Günthel aus Zwickau und der Schaffner Lorenz 12, ebenfalls aus Zwickau. Letzterer wurde hierbei, wie bereits mitgeteilt, getötet. Der Zugführer Günthel war im umgestürzten Packwagen eingeschlossen und mußte durch ein Fenster herausgeholt werden. Er kam mit einer leichten Quetschung an einer Hand davon. Dem Lokomotiv-Feuermann Meuschner aus Schwarzenberg wurde an einer Ferse das Fleisch abgedrückt; auch erlitt er eine leichte Kopfverletzung. Die Untersuchung hat ergeben, daß das Beamtenpersonal ein Verschulden nicht trifft, ebenso waren alle Sicherheitseinrichtungen völlig intakt. Mit den Aufräumarbeiten wurde sofort begonnen. Nachmittags 5 Uhr wurde die Leiche des Schaffners Lorenz unter dem losgekuppelten Wagen hervorgezogen.

Erztenendorf, 14. Juli. An verschiedenen Stellen unweit des Fundortes der Leiche des Raubmörders Schramm vergraben hat man jetzt auch eine Liturka, die Taschenuhr mit Kette, drei goldene Ringe und noch einige Kleinigkeiten Schramms aufgefunden. Es fehlen nur noch die Dienstmütze und einige hundert Mark, die Schramm geraubt hatte.

Mildenauburg bei Annaberg, 14. Juli. Das Unglück, das sich gestern im Unterdorfe ereignete, ist durch einen einzigen Blitzschlag herbeigeführt worden. Der durch den Blitz getötete, noch ledige Sohn Reinhard des Gutsbesizers Melzer ist 27 Jahre alt. Er beobachtete das Gewitter durch ein im nördlichen Giebel gelegenes Fenster. Durch dieses ist der Blitz auch in das Haus gefahren, hat dem ins Freie schauenden jungen Mann die Kleidung vom Leibe gerissen, einige Zehen vom Fuß getrennt und ihn sofort getötet. Auch hat der Blitz hier gezündet; zum Glück gelang es jedoch, die aufzüngelnden Flammen noch im Entstehen wieder zu löschen. Welche Gewalt der elektrische Strahl gehabt, geht daraus hervor, daß ferner durch ihn nicht nur drei ausgewachsene starke Rinder getötet wurden, sondern daß auch das Gebäude arg demoliert ist. Das Sparrenwerk wurde zerplittert, die Fenster des Hauses wurden zertrümmert. Von hier ist der Blitz auf das Gut Mawersberger übergesprungen und hat daselbst ebenfalls das Haus beschädigt und im Stall zwei Kühe und eine Ziege getötet.

— Auf der Königin Marienhütte in Cainsdorf war gestern im Fallwerk des Stuhlwerkes der Arbeiter Max Gündel aus Bockwa mit der Bedienung des über 20 Zentner schweren Fallgewichts, mit dem Eipenteile, wie Walzen, zer schlagen werden, beauftragt. Als Gündel mit dem Abräumen der Eipenteile beschäftigt war, wobei der Schlagbolzen immer ungefähr 3 Meter in die Höhe gezogen wird, versagte plötzlich der sogenannte Schnelller, das Gewicht fauste herab und zerquetschte den Oberkörper Gündels buchstäblich zu Brei. Der Tod trat natürlich sofort ein.

Dresden, 13. Juli. Das „Stinkbomben-Attentat“ im Dresdner StadtverordnetenSaale am letzten Donnerstag stellt sich als eine nicht ganz ungefährliche Spielerei heraus. Bekannt-

lich wurden am letzten Donnerstag nach Schluß der Abstimmung, mit welcher seitens des Kollegiums die Aenderung des Dresdner Stadtverordneten-Wahlrechts beschlossen wurde, eine Anzahl sog. „Stinkbomben“ in den Saal geworfen. Es handelt sich um kleine Glasflugeln in der Größe einer Kirsche, die mit Schwefelammonium gefüllt sind. Wirft man diese Flugeln auf einen harten Gegenstand, so zerplatzen dieselben, und ihr Inhalt verbreitet einen unangenehmen Geruch. Auch ist die Flüssigkeit geeignet, die Kleidungsstücke zu ruinieren und bringt auf der Haut ein Jucken und Brennen hervor, ganz abgesehen davon, daß durch die Glassplitter Verletzungen hervorgerufen werden konnten. Im ganzen wurden von der dichtgefüllten Zuschauertribüne 8 solcher Glasflugeln in den Saal geworfen, von denen 4, die auf harte Gegenstände fielen, zerplakten. Die 4 anderen Flugeln fand man am andern Morgen auf dem Teppich liegend vor. Auf der Tribüne lagen einige kleine Pappschachteln mit der Aufschrift „Anarchistische Stinkbomben“. Der „Bombenattentäter“ kann von Glück reden, daß er nicht erwischt worden ist, denn sonst würde ihm zweifellos der Prozeß wegen groben Unfugs und Sachbeschädigung gemacht werden.

— In Meuselwitz (Saar-) Altenburg) ist am Mittwoch ein Mann verhaftet worden, der dringend verdächtig scheint, den Lustmord an der Elsa Wildenhain in Pähnitz ausgeführt zu haben. Er gibt an, Hugelmann zu heißen, und ist unter dem Namen „Zigeuner“ in den Kreisen der Landstreicher bekannt. Früher soll er sich Zichetky genannt haben. Er ist von Beruf Fleischer und hat bereits ein Jahr in der Irrenanstalt zu Rieburg zugebracht. Seit längerer Zeit trieb sich H. in der Umgegend von Meuselwitz umher und will am Donnerstag Kalmuswurzel gesucht haben. An diesem Tage war er nämlich nicht in Meuselwitz, kam auch abends nicht wieder, sondern kehrte erst am Mittwoch zurück. Man fand bei ihm ein großes scharfes Messer und an seinen Kleidern Blutspuren.

Altenburg, 14. Juli. Die Anzeichen mehrten sich, daß man in dem verhafteten früheren Fleischer Hugelmann den Mörder der Elsa Wildenhain tatsächlich gefaßt hat. Er kann für die Zeit, in welcher der Mord geschehen ist, sein Alibi nicht nachweisen, dagegen fand man an seinen Kleidern Blutspuren, die er versucht hatte, mit Wasser auszuwaschen. Der Umstand, daß sein Fußmaß mit den am Tatorte vorgefundenen abnormen Fußspuren übereinstimmt, daß er sich den Bart abrasieren lassen und daß man bei ihm ein großes Messer fand, deuten gleichfalls darauf hin, daß er der Täter gewesen ist. Seiner Festnahme setzte er einen heftigen Widerstand entgegen, sodaß den Schutzleuten nichts weiter übrig blieb, als den Reintanten auf einen Fleischwagen zu binden und ihn auf diesem in das Landgericht zu Altenburg einzuliefern. In der Zelle bekam er dann einen Tobsuchtsanfall, sodaß ihm die Zwangsjacke angelegt werden mußte. Hugelmann war im vorigen Jahre in der Irrenanstalt Nietleben untergebracht, aber von dort entwichen.

Vermischtes.

Berlin, 14. Juli. Im benachbarten Friedriehsberg hat die Frau des Kohlegers Honeck ihrem fünfjährigen Sohn den Hals durchgeschnitten und sich dann erhängt. Als der Mann nach Hause kam und die beiden Leichen vorfand, wollte er sich ertränken, wurde aber durch Bekannte daran verhindert. Die Leute lebten in Frieden und hatten keine Nahrungsjorgen. Es scheint, daß die Frau die Tat in einem Anfall von Schwermut verübte.

— Wie dem „Boten“ in Wunsiedel mitgeteilt wird, fand in einem Orte bei Marktredwitz am Sonntag eine Fahnenweihe statt, bei welcher die Hauptfackel fehlte, nämlich — die Fahne! Der betreffende Fabrikant hatte telegraphiert, er würde am Sonntag mit der Fahne eintreffen, und so rüstet man sich getrost zur Festlichkeit, aber es war umsonst. Es verlautet, daß die Fahnenfabrik am „Unschmeißen“ war und da ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß der Gerichtsvollzieher das kostbare Stück annektiert habe. Daß diesen Leuten aber auch garnichts heilig ist!

— Eines Millionärs Jacht in den Grund gebahrt. Die Dampfjacht „Normandie“ des Newyorker Millionärs Harold Dodge wurde, als sie im Hudson bei Newyork vor Anker lag, von einem norwegischen Dampfer in den Grund gebahrt und sank mit Fräulein Gladys Dodge,

dem Schiffer und dem Steuermann. Fräulein Dodge war mit ihrem Onkel und einem anderen Herrn aus Newyork, wo sie im Theater gewesen waren, eben auf der Jacht eingetroffen und stand im weißen Kleide und im Schmuck ihrer Brillanten auf dem Hinterdeck, als der Zusammenstoß erfolgte. Die Kessel der Jacht explodierten und Fräulein Dodge, eine gute Schwimmerin, wurde von dem sinkenden Schiff in die Tiefe gezogen. Ihre beiden Begleiter und ein Matrose wurden gerettet. Der Dampfer ist noch nicht ermittelt worden.

— Alle Hungerkünstler übertrumpft hat der aus Stolp in Pommern gebürtige Heizer Gustke vom Lloyd-Dampfer „Würzburg“. Als dieser Dampfer, der in der La Plata-Linie des Norddeutschen Lloyds beschäftigt war, vermisste man am nächsten Tage den Heizer Gustke. Da er trotz allen Suchens nicht zu finden war und seine sämtlichen Sachen sich an Ort und Stelle befanden, wurde angenommen, daß ihm ein Unfall zugestoßen sei, oder daß der melancholisch veranlagte Mann Selbstmord begangen habe. Eine entsprechende Anzeige wurde, zugleich mit der Anmusterung eines Ersatzmannes, dem Seemannsamt erstattet, und etwa acht Tage später ging der Dampfer wieder nach Buenos Aires in See. Von dort schreibt nun der Kapitän, daß man bei einer großen Kesselreinigung den G. noch lebend unter dem Backbordkessel liegend gefunden habe, wo er zweifellos die ganze Zeit hindurch, also 45 Tage lang, ohne Nahrung zugebracht habe. Er gebe an, damals ein Quantum Bleiweiß und Menstrige zu sich genommen und sich unter den Kessel gelegt zu haben, um zu sterben, da er immer so müde sei. Wie lange er dort gelegen habe, wisse er nicht. Nach den weiteren Mitteilungen des Kapitäns haben sorgfältige Untersuchungen ergeben, daß der Heizer tatsächlich nie während der 45 Tage irgendwelche Nahrung hat zu sich nehmen können, und die Aerzte haben sich demnach dahin ausgesprochen, daß der Mann nach dem Genuße der Gifstoffe in Starrkrampf gefallen sein müsse. Man hat den naturgemäß völlig erschöpften Mann vom Dampfer „Würzburg“, der sich bereits wieder auf der Reise nach Bremerhaven befindet, in Buenos Aires in ein Hospital gebracht.

— Der Kraftdamen-Klub. In England hat sich ein Klub fühner Frauen gebildet, der unter dem Namen „Natur- und Gesundheits-Gesellschaft für Bladburne und Umgegend“ ein Kräftigung und Gesundung des physischen Lebens der Frau anstrebt. Die Ziele des Klubs sind folgende: Abschaffung des Korsetts, Aufhebung der unnötigen physischen Schwächlichkeit der Frau, Durchführung einer sorgfältigeren Körperpflege, Abschaffung von Brüderie und Ignoranz den Tatsachen des physischen Lebens gegenüber, weite Spaziergänge im Freien und gymnastische Übungen, Bekämpfung des Konsums von Tabak und geistigen Getränken bei ihrer männlichen Bekanntheit.

— „So hot's net gehaaze!“ Heißliche Blätter erzählen folgende Schurke: In dem Städtchen N. hat der Gesangsverein Fahnenweihe. Schon Wochen vorher hat der Lehrer des Dries dem Präsidenten die Festrede ausgearbeitet und eingepaukt. Der große Augenblick naht. Eine Menge Festteilnehmer hat sich um die Rednertribüne geschart: vorn die Ehrenmitglieder mit der neuen Fahne, die Ehrenjungfrauen, und dann im weiten Umkreise die auswärtigen Vereine und die gesamte Einwohnerschaft. Lautlose Stille, erwartungsvolle Blicke. Der Herr Vorsitzende hebt jetzt mit Stentorstimme an: „Hochgeehrte Festgenossen, liebe Gäste!“ Da stockt er schon — er hat schon den Faden verloren, und er brummt vor sich hin: „Deß Gewitter noch emol, wie hot's jetzt aach noch gehaaze? Gestert hatv ich doch alles so gut gewiß!“ Der Lehrer, der die heikle Lage sofort erfährt, hat sich an den Präsidenten herangeschlichen und raunt ihm einige passende Worte aus dem Stegreif zu. Flugs neigt der Redner sein Haupt nach der Stelle, woher die rettende Stimme ertönt; aber er bleibt stumm. Der Lehrer wiederholt sein Vorsagen etwas lauter. Der wackere Vorsitzende schüttelt das Haupt und ruft laut und erregt: „Na, na, Herr Viehrer, Sie errn sich; so hot's im ganze Leve net gehaaze!“

— Die Blonden und die Brünetten Deutschlands. Durch Zählungen von sechs Millionen Schulkindern ergab sich, daß im Deutschen Reich die blonde Typus 31,8 Prozent, der brünette Typus 14 Prozent und die Mischformen 54,2 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachen. Zu den Blonden rechnete man die Kinder, die blaue Augen, helle Haar und einen hellen Teint besitzen, während dunkle Augen, dunkles Haar

und eine dunkle Gesichtsfarbe als kennzeichnende Merkmale der brünetten Art galten. Was diesen reinen Formen nicht entsprach, ward als Mischform betrachtet, wie z. B. Kinder mit braunen Augen und hellem Haar und heller Haut oder umgekehrt Blauäugige mit dunklem Haar und Teint. In einzelnen Teilen des Landes überwiegt das blonde Element jedoch das brünette in weit höherem Grade, wie z. B. in einem Teile des Großherzogtums Oldenburg, wo nur 4 Prozent Brünette angetroffen werden. In einem Teile der bayrischen Pfalz fanden sich dagegen nur 9 Prozent Blonde. Im Süden und Südwesten des Reiches macht sich die Vermischung mit den brünetten Romanen entschieden geltend.

Aachen, 14. Juli. Im Dorfe Raeren erschlug der Blitz ein im Bett liegendes junges Mädchen. Die mit ihm im gleichen Bett schlafende Schwester blieb unverletzt.

Ein ungeheurer Wirbelsturm hat in den Fürstlich Schwarzenberg'schen Wäldern bei Radonitz in Böhmen großen Schaden angerichtet. Mehr als 100 000 Festmeter Hochstämme sind enturzelt oder gebrochen worden.

Wien, 14. Juli. Hier wurden heute acht tollwutverdächtige Kinder und 1 Erwachsener in das Pasteurinstitut gebracht, die in dem mährischen Dorfe Budschowitz von einem Hunde gebissen worden waren, der außer den neun Personen gegen 20 Hunde angefallen hatte.

Sof, 15. Juli. Heute nacht verkehrten auf der Straße nach München 7 Feriensonderzüge von Leipzig, Dresden u., hier abgehend um 10,25, 10,50, 11,15, 11,30, 12,28, 12,57, und 1,19 mit 2800 Personen, die auch in München gut ankamen.

Sof, 15. Juli. Heute nacht 11 Uhr 12 Min. kam König Friedrich August von Sachsen mit dem Kronprinzen und den Prinzessinnen Margarete und Ully von Dresden auf der Fahrt nach Waidbruck in Tirol (Station für Seis) mittelst Sonderzuges, den Herr Transportdirektor Baumann führte, hier an und setzte um 11,20 Uhr die Reise fort. Der Zug bestand aus zwei Salonwagen. In Treuchtlingen schlossen sich dem Könige die Prinzen Friedrich Christian und Ernst Heinrich an, welche von Münster am Stein her kommen.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 15. Juli. Dem Bundesrat wird nach der Sommerpause eine umfangreiche Novelle zur Gewerbeordnung zugehen, eine Novelle zum Gesetz betreffend den Unterstützungswohnsitz ist schon seit längerer Zeit im Reichsamt des Innern fertiggestellt.

München, 15. Juli. Der Minister des Innern, Freiherr von Feilitzsch, hat infolge des unerwarteten Ausfalls der bayerischen Land-

tagswahlen seine Entlassung eingereicht. Eine Entscheidung ist noch nicht getroffen.

Essen, 15. Juli. Die Stadtverordneten beschloffen, nach längerer stürmischer Debatte, mit 27 gegen 23 Stimmen, den Antrag des Oberbürgermeisters auf eine Gewährung von 20 000 Mark für die am Montag zur Aussperrung kommenden Essener Bauarbeiter der sozialen Kommission zu überweisen, die nochmals eine Einigung zwischen Arbeitgebern und Arbeitern herbeizuführen versuchen soll.

Wien, 15. Juli. Aus Petersburg wird gerüchtweise hierher gemeldet, daß die Matrosen der Schwarzmeerflotte das Schiff „Katharia II.“ gestern versenkten.

Wien, 15. Juli. In Josefow (Gouvern. Lublin) einem Weichselstädtchen, wurde bei einem stark besuchten Wochenmarkt auf dem Markt eine Eisenhandlung erbrochen. Mit den geraubten Eisengeräten überfielen die Einbrecher die Kaufläden und die Wohnungen der Juden. Ueber 200 Wohnungen und 100 Geschäftsläden wurden hierbei verwüstet, die Waren auf die Straße geworfen und vernichtet. Die Polizei war machtlos, die Ausschreitungen währten mehrere Stunden, bis Militär kam und die Ruhe wiederherstellte.

Christiania, 15. Juli. Die norwegische Regierung wird dieser Tage eine Note der schwedischen Regierung übermitteln, in welcher um endgiltige Antwort auf den Vorschlag ersucht wird, einem Prinzen des Hauses Bernadotte die norwegische Krone zu übertragen. In der Note soll erklärt werden, daß Norwegen bei einem ablehnenden Bescheid seitens der schwedischen Regierung sich an einen Prinzen des Auslandes wenden werde.

Rom, 15. Juli. Der italienische Generalkonsul in Newyork meldet, daß zwei gefährliche Anarchisten sich nach Italien eingeschifft hätten, von denen der eine angeblich beauftragt sei, den König von Italien zu ermorden, während der andere den Präsidenten Loubet als Opfer erkoren habe.

Paris, 15. Juli. Ein einflußreicher Abgeordneter erklärte, Präsident Loubet sei entschlossen, Deroulede völlig zu amnestieren, und zwar auf speziellen Wunsch des Königs Alfons von Spanien. Sollte diese Absicht verwirklicht werden, so würde wahrscheinlich der Kriegsminister Bertheaux seine Demission einreichen. Dagegen sei Howier dem Amnestiegedanken nicht entgegen, selbst wenn daraus eine partielle Ministerkrise resultieren sollte.

Paris, 15. Juli. Der „Matin“ meldet aus San Sebastian, Deroulede sei vom König und der Königin-Mutter eingeladen worden, die königliche Familie zu besuchen. Das „Echo de Paris“ meldet aus Sebastian, Deroulede habe die Begnadigung abgelehnt; er werde heute nach Barcelona reisen, von wo er sich nach

Venedig begeben wolle. Deroulede wolle solange dem Vaterland fern bleiben, bis ein weiterer Beschluß der französischen Regierung ihm gestatten werde, im vollen Besitz der bürgerlichen Rechte nach Frankreich zurückzukehren.

Venedig, 15. Juli. Ein furchtbares Gewitter ging gestern hier nieder. Zahlreiche Häuser wurden abgedeckt, viele Gondeln sind infolge des Orkans gesunken. Der Schaden ist enorm.

Madrid, 15. Juli. Der König von Spanien wird Mitte September direkt von San Sebastian, wo die königliche Familie zur Zeit in der Sommerfrische weilt, nach Berlin reisen.

Petersburg, 15. Juli. Wie jetzt bestimmt ist, wird der russische Friedensdelegierte Minister Witte Montag, den 17. ds., nach Washington abreisen.

Angekommene Fremde (15. Juli.)

Hotel Goldner Löwe.
Kaufl. Albert Beckmann, Elberfeld, Karl Reichenbach, Dresden.

Hotel Victoria.
Kaufl. Hans Siegesmund, Chemnitz, W. Schlundt, Leipzig, Karl Hövold, Jng., Glauchau.

Hotel zur Post.
Karl Herzog, Ingenieur, Chemnitz.
Goldner Stern.

Herrn. Behr, Hdlr., Weizenborn, Jakob Kühnemuth, Hdlr., Frankershausen, Karl Louis Voigt, Sticker, Plauen, Anton Hirsch, Kaufm., Grimmitzschau, Adam Leopold, Bierf., Rehan.

Kirchliche Nachrichten für Bad Elster.

Sonntag (4. n. Trinitatis) vorm. 1/9 Uhr Beichte u. hl. Abendmahl, vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Pred. (Herr Pfr. Hänel), darnach Kirchenvorstandssitzung.

Nachm. 3 Uhr Missionsfest in Landwüst. Abendandacht fällt wegen des Missionsfestes aus.

Donnerstag nachm. 4 Uhr Predigtgottesd., bef. für Kurgäste.

Freitag abends 1/7 Uhr Andacht.

Katholische Kirche.

5. Sonntag nach Pfingsten vorm. 1/10 Uhr Hochamt, nachm. 1/3 Uhr Andacht. J. d. Woche täglich früh 1/7 Uhr hl. Messe.

In Bad Elster jeden Sonn- und Feiertag früh 1/8 Uhr hl. Messe.

Der Stolz der Hausfrau!

ist eine blendend weiße Wäsche. Zur Erzielung einer solchen hat sich seit 25 Jahren Dr. Thompson's Seifenpulver, Marke Schwan, als das beste Waschmittel bewährt. — Ueberall zu haben.

Tüchtigen

Schuhmachergehilfen

sucht sofort zu dauernder Beschäftigung
Albert Stelzner,
Aue, Erzgeb., Reichsstr. 47.

A. Kretzschmar's Zahn-Atelier
Adorf, Langestr. 14 I. E.
Zahnersatz mit u. ohne Gaumen.
Plomben in Gold, Silber, Cement etc.
Nervtöten, Zahnziehen schmerzlos.

Sohler Sauerbrunnen,
bestes Erfrischungs- und Tafelgetränk, empfiehlt O. Hesse,
Marktneukirchnerstr. 5.
Wird auf Wunsch auch ins Haus geliefert.

Albert-Theater Bad-Elster.
Sonntag: Die große Leidenschaft. Lustsp. in 3 Akten.
Montag: Die Dame von Maxim. Schwank in 3 Akten.
Dienstag: Diplomatie der Liebe. Lustspiel in 4 Akten.
Mittwoch: Goldfische. Lustspiel in 4 Akten.
Donnerstag: Der Hochtourist. Schwank in 3 Akten.
Freitag: Unsere Frauen. Lustspiel in 5 Akten.
Sonnabend: Reif-Reiflingen. Schwank in 5 Akten.

Praktisch, billig, bequem sind!
MAGGI'S Suppen Schutzmarke Kreuz-Stern
in Würfeln 10 Pfg.
für 2 gute Teller Suppe. Angelegentlichst empfohlen von Hertel & Spengler, Del., Storchenstr. 1.
Döbelner weisse Terpentin-Schmierseife,
seit Jahren anerkannt und bevorzugt.
Nur acht zu haben bei:
Robert Adler. Otto Pflug.
Conrad Bär. Emil Förster.
Ernst Schönfuss Nachf. Albin Krauss, Freiburgerstr.
August Fischbach. Rosa Krauss, Bergstr.

Arthur Sieber, Markneukirchen,
bringt sein reichhaltiges Lager in
Meissner Kachelofen
in modernsten Style von einfachster bis zur feinsten Ausführung sowie **Küchenofen** mit Heizregulierung, D. R. G. M. No. 184 786, in empfehlende Erinnerung.
c. 30 Ofen zur Ansicht aufgestellt.
Tadellose Ausführung. Mässige Preise.
NB. Ferner bin ich geneigt, durch Vergrößerung meines Lagers in Markneukirchen die am hiesigen Orte befindliche Niederlage aufzugeben, und verkaufe deshalb die dortstehenden **Meissner Kachelofen** zu **bedeutend herabgesetzten Preisen.**

Suche für nächsten Montag über acht Tage einen zuverlässigen
Schiffensticker.
Konrad Bär.
1 Fahrrad,
mit Freilauf und Rücktrittbremse u. Zubehör in gutem Zustand wird preiswert verkauft
Hauptstraße Nr. 4 I.

Mumut
verleiht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schönen Teint.
Alles dies erzeugt:
Stechenpferd Lilienmilch-Seife von Bergmann & Co., Radebeul.
Schutzmarke: Stechenpferd.
à Stück 50 Pfg. bei:
O. Pflug, Sax. Drog., W. Weniger, Kaufm. Elise Strobel.

Geübte Aufpufferin u. Schifflerin
an Schiffenmaschine sucht
Ch. A. Kolbe.
Das Abladen von **Sand, Schutt** u. s. w. auf meinem Grundstück, am Bahndamm gelegen, verbiete hiermit.
Crosinsky.

Warnung.
Gebe hierdurch bekannt, daß ich für die von Frau Anna Reichel hier auf meinen Namen gemachten Schulden Rückzahlung nicht leiste.
Hermann Reichel, Markt 15.
Einen Küchenschrank, 2 türlich, ganz neu, verkauft, da überzählig, billig
der Obige.

Aktienbrauerei Union Hof i. Bayern

Wir gestatten uns hiermit, die ergebene Mitteilung zu machen, daß wir
Herrn Hans Steinhäuser
in Adorf

die Vertretung unserer vielfach prämierten Biere für Adorf und Umgebung übertragen haben.
Gleichzeitig bitten wir zu beachten, daß unsere Biere erst in diesem Jahre auf der
Internationalen Kochkunst- und Fachausstellung für das Gastwirtsgewerbe in
Leipzig mit der **Goldenen Medaille** und dem
Ehrenpreis der Stadt Leipzig ausgezeichnet worden sind.

Heute trafen

200 Ctr. neue Magdebrg. Speise-Kartoffeln

ein und offerieren solche

à 5 Liter 40 Pfg.
Krauss.

Grosse öffentl. Volksversammlung

am Sonntag, den 16. Juli, nachmittag 1/2 4 Uhr
im **Feldschlösschen**.

Tagesordnung: 1. **Die Volksschule, wie sie ist, und wie sie sein soll.**
2. **Diskussion.**

Ref.: **Hr. Otto Rühle (ehem. Volksschullehrer) aus Leipzig.**

Die verehrte Lehrerschaft von Adorf und Umg., sowie die Mitglieder der Schulausschüsse werden hiermit höflichst eingeladen.

Die werten Väter und Mütter der Schuljugend werden besonders ersucht, den aus großen Fachkenntnissen und praktischen Erfahrungen bestehenden Vortrag des Herrn Rühle beizuwohnen; insbesondere ergeht die freundliche Einladung an alle Bevölkerungsschichten, sich recht zahlreich in dieser interessanten Versammlung einfinden zu wollen. **Der Einberufer.**

Hotel blauer Engel.

Heute Sonntag von 7 Uhr an
starkbesetzte

Ball-Musik.

Es ladet ergebenst ein

C. Schubert.

Feldschlösschen.

Heute Sonntag von abends 7 Uhr an
öffentliche

Tanz-Musik.

Es ladet freundlichst ein

Richard Zillig.



Vor dem Zahnersatz.

Ernst Haufe's
Atelier

für künstliche Zähne,
Zahnziehen, Plombieren u.
Nervtöten,

Elsterstr. Nr. 3, I.
(gegenüber Hotel bl. Engel.)



Nach dem Zahnersatz.

Geigenmacher, Zithernmacher,
Guitarrenmacher

suchen

Bauer & Hawranek,
Leubetha.

Heute Sonntag
kein **Kranzschieszen.**
Die Schützenmeister.

Achtung!



Fahrräder

und Zubehörteile

laufen Sie preiswert bei

Eduard Roth,
Adorf, Goesmannstr.
Reparaturen billigst.

Geistliche

Gesangs-Aufführung

Sonntag, den 16. d. C., nachmittag 1/2 4 Uhr
im **Schützenhause**

von Gesang- und Musikvereinen der Methodisten-
gemeinden zu Adorf, Oelsnitz und Reichenbach.
Programm am Eingang. Eintritt 20 Pfg.

Geschäfts-Uebernahme.

Habe das

Fleisch- & Wurstwaren-Geschäft

nebst Gastwirtschaft

des Herrn **Richard Wunderlich** pachtweise übernommen.
Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meine werten Kunden mit frischer und schmackhafter Ware zu bedienen.

Bitte ein geehrtes Publikum von Stadt und Land, mein Unternehmen gütigst zu unterstützen.

Hochachtend

Paul Ruderisch,
Fleischer.

Schützenhaus Adorf.

Heute Sonntag von abends 7 Uhr an

öffentliche

Ball-Musik.

Ergebenst ladet ein

Fritz Bäume.

Gasthof Mühlhausen.

Heute Sonntag von nachmittag 4 Uhr an

Tanz-Musik.

Es ladet ganz ergebenst ein

Oskar Sörgel.

Gebirgs-Verein.

Anmeldungen zur diesjährigen

Schülerreise

Zschopau- u. Muldenthal
erbitte bis **Dienstag**, den 18. d. J.
Die Reise beginnt **Dienstag**, den
25. Juli.

Der Vorstand
Louis Horlbeck.

Obergettengrün.

Heute Sonntag

Tanzvergnügen.

Es ladet freundlichst ein

Arthur Pastor.

Jugelsburg.

Heute Sonntag

Tanzvergnügen.

Es ladet freundlichst ein

Hugo Ficker.

Eine Stube

ist zu vermieten und sofort zu beziehen
Mittelstraße Nr. 3.

Der heutigen Nr. liegt Nr. 29 „des Zeitpiegels“ bei.

Gesangver. Lyra.

Montag Abend pünktlich 1/2 9
Vereinsl. Alle Sänger da sein!

Der Vorstand.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zum Grenzboten.

Druck, Redaktion und Verlag von Otto Meyer in Adorf.

No 163.

Freitag, den 16. Juli 1905.

Jahrg. 70

„Schloß Neuenhof“

von Irene von Hellmuth.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Mina berührte die Speisen nicht. Sie saß ganz still und sah dem geschäftigen Treiben der Pächtersfrau zu. In ihren Augen lag ein eigentümlich schwermütiger Ausdruck. Es hatte wieder zu schneien begonnen, als der Pächter die Gräfin nach dem Herrenhause begleitete.

Still wanderten sie durch den verschneiten Wald; nur einigemal seufzte Mina schwer und tief.

„Ich habe heute große Sehnsucht“, sagte sie ganz unvermittelt, „wahrscheinlich werde ich bald abreisen.“

Der Pächter schmunzelte.

„Die gnädige Gräfin haben sich auch eine schlechte Jahreszeit ausgewählt für einen Aufenthalt in unserer rauhen Gegend. Wir stecken tief im Schnee und das ewige Einerlei wird freilich auf die Dauer langweilig.“

„Ich habe mich bisher immer ganz gut unterhalten“, versicherte Mina, „aber“ — sie seufzte wieder, heute — ja, weiß nicht, — ich glaube, der Weihnachtsabend steckt mir in den Gliedern.“

Sie sah ihren Begleiter nicht an, sonst hätte sie wohl das pfiffige Lächeln auf seinem breiten, ehrlichen Gesicht bemerkt. Die Pächtersleute kannten den Bruno nicht, der die Gräfin veranlaßte, mitten im Winter sich einsam und allein nach Reutlingen zu begeben, aber soviel dachten sie sich, daß zwischen den gräflichen Herrschaften etwas paßiert sein müsse. Als dann ganz unvermutet der Graf eintraf mit den Kindern, da ahnten sie, daß sein Besuch die Veröhnung bedeute.

„Sie können jetzt umkehren“, sagte Mina eben, als sie aus dem dunklen Wald auf die freie Richtung hinaustraten, wo sich das altertümliche Herrenhaus auf einer kleinen Anhöhe erhob. „Am heiligen Abend möchte jeder gern daheim sein, — nicht wahr? Aber, was ist denn das?“ rief sie plötzlich, überrascht stehen bleibend und auf die festlich erleuchteten Fensterreihe des Schlosses zeigend, „ja, sagen Sie mir, was hat das zu bedeuten? Wer hat denn im Schlosse alle die Lichter angezündet?“

Der Pächter schüttelte wie erstaunt den Kopf. Aber sie wartete keine Antwort nicht ab. Sie slog schon die breiten Seitentüren hinauf, öffnete klopfenden Herzens die schwere, eichene Pforte, eilte die Treppe empor und riß im nächsten Augenblick die weißen Flügeltüren auf, die zum großen Saal führten. Dann stieß sie einen leichten Schrei aus, und dann lag sie an der Brust des Gatten, der, unter der mächtigen, lichtergerückten Weihnachtsstanne stehend, sehnsüchtig die Arme nach der geliebten Frau ausstreckte. Mina weinte vor Freude, als auch die beiden Kinder sich innig an sie schmiegt. Als Hella in ihrer ungestümen Art rief:

„Mama, liebe süße Mama, bleibst du denn wieder bei uns?“, da nickte sie unter Tränen lächelnd, und hob ihren dicken Zungen auf den Arm, um ihn zu küssen.

„Bist du nicht mehr böse, Herzlieb?“ fragte der Graf innig und drückte ihre Hand.

Sie schüttelte den Kopf.

„Nein, Arnold, denn ich habe mir klar gemacht, daß du wirklich nur aus Liebe zu mir handelst, und da muß man doch verzeihen. Aber ich schäme mich wegen meiner raschen, unüberlegten Handlungsweise vor dir und den anderen, sonst wäre ich längst zurückgekehrt, denn ich — ach, ich hatte solche Sehnsucht nach dir und den Kindern, und vollends heute, am heiligen Christabend, fühlte ich mich so elend und verlassen, als ich sah, wie selbst die Pächterin ein Tannenbäumchen schmückte. Raun konnte ich die Tränen zurückhalten, und nun — diese Freude.“

Dann ging es an ein Bewundern der mitgebrachten Geschenke und Herrlichkeiten, und Mina meinte lächelnd: „Einen solchen schönen Weihnachtsabend habe ich lange nicht erlebt, nur tut mir leid, daß ich so ganz mit leeren Händen vor euch stehe. In dieser Waldeinsamkeit ist ja absolut nichts zu haben.“

Das war ein fröhliches Wandern am andern Morgen. Sie schritten, eng aneinander ge-

schmiegt, den Waldpfad hinab ins Dorf. Der ganze Wald schien zu tönen und zu klingen. Von all den umliegenden kleineren und größeren Dörfern läuteten die Glocken zum festlichen Gottesdienst. Geheimnisvoll webte und raunte es zwischen den Stämmen der hundertjährigen Buchen und Eichen und verwob sich mit dem feierlichen Glockengeläute. Hell schien die Winter Sonne auf die beschneiten, fahlen Äste, und wo sie sich hindurchstehlen konnte zwischen den Bäumen, da blitzte und dunkelte es wie von Millionen Diamanten.

Die Kinder hatten eine heitere Schlacht mit Schneebällen eröffnet und jagten lachend dahin. Wenn eines oder das andere über hervorstehende Baumwurzeln stolperte, so gab es einen neuen Ausbruch von Heiterkeit. Die Gräfin konnte manchmal ein wehmütiges Gefühl nicht unterdrücken, wenn sie bedachte, welch ein Los ihrer kleinen Hella vielleicht bevorstand. Denn der Gedanke, daß das Mädchen nicht ihr Kind sei, schien ihr noch immer fremd und unbegreiflich. Sie hatte die Kleine beinahe dem dicken, ungelenkten und unbeholfenen Jungen vorgezogen und konnte es oft nicht begreifen, daß ihr Gemahl nicht ebenso fühlte, — nun wußte sie freilich den Grund.

Ihre Augen folgten dem graziösen Kinde, das leicht wie eine Schneeflocke vor ihnen herflog, bald ein lustig Lied trällernd, bald den Jungen stützend, wenn er strauchelte oder lachend und jauchzend sich der „süßen Mama“ an den Hals hängte.

Gräfin Mina seufzte manchmal schwer.

„Arme Kleine!“ murmelte sie vor sich hin.

Der Gatte mochte ihre Gedanken erraten.

„Beruhige dich“, versuchte er sie zu trösten.

„Wer kann im voraus sagen, wie alles noch kommt; vorläufig bleibt ja Hella noch bei uns. Vielleicht läßt sich ihr Vater doch mit Geld abfinden. Solche Leute sind für Geld immer zu haben. Was in meiner Macht liegt, soll sicher geschehen. Stellt dieser Schauspieler allzu hohe Anforderungen, so muß ich ihm Hella leider überlassen, denn unser Junge darf nicht geschmäht werden. Wenn der Vater Hella mit ein paar tausend Mark zufrieden ist, so soll es mir nicht darauf ankommen. Unser Reichthum liegt in den zum Majorat gehörigen Ländereien, von denen jedoch nichts verkauft werden darf. Es ist mir auch nicht gestattet, Hypotheken darauf aufzunehmen, sondern ich habe die Güter meinem Sohne so zu übergeben, wie ich sie von meinem Vater übernahm: schuldenfrei und ungetrennt. Du weißt, daß Mama mit Argusaugen über diese Bestimmung wacht. Sie läßt es niemals zu, daß auch nur ein Titelschen daran geändert werde. So lange sie lebt, ist es unmöglich, eine größere Summe herauszuziehen, sie will im Gegenteile, daß der gräflich Reutlingensche Grund- und Bodenbesitz immer noch erweitert werde. Mama ist stolz auf unsern alten Besitz und Namen, und sie duldet nichts, was den letzteren auch nur im geringsten trüben könnte.“

Mina seufzte. Die Aussicht, Hella behalten zu dürfen, war den Ausführungen ihres Gatten nach zu schließen nicht besonders groß. Sie konnte am besten den starren, unbeugsamen Sinn der alten Gräfin, die lieber das ganze Glück und die Zukunft des Kindes aufs Spiel setzte, ehe sie es zugab, daß an den alten traditionellen Bestimmungen gerüttelt würde.

Wie bedauerte Mina, daß sie selbst nicht reich genug war, um die etwaigen Ansprüche von Hella's Vater befriedigen zu können. Um das Kind vor einer ungewissen Zukunft zu schützen, wäre der Gräfin kein Opfer zu groß gewesen. Aber sie bejaß von Hause aus gar kein Vermögen. Ihr Name hatte zwar in den adeligen Kreisen einen guten Klang, aber ihre Familie war gänzlich verarmt. Die alte Gräfin trug noch immer schwer an der Enttöwung, die ihr Arnold mit dieser Heirat bereitet hatte.

15. Kapitel.

Die Jahre schwand. Hella war das sorglose Kind von ehemals nicht mehr. Der Graf hatte es für notwendig gehalten, das heranwachsende Mädchen mit den Verhältnissen bekannt zu machen. Sie durfte nicht länger in dem

Wahn bleiben, daß ihr eine glänzende Zukunft winkte. Denn das schien durchaus nicht der Fall zu sein. Sie zählte eben vierzehn Jahre, als ihr Vater, womöglich noch herabgekommener und elender aussehend, als das erstemal, wiederum in Neuenhof erschien und darauf bestand, daß Hella einstweilen dramatischen Unterricht erhielt.

Der Graf wünschte damals nicht, daß das Mädchen ganz unvorbereitet erfahre, wer ihr Vater sei. Deshalb führte er den Schauspieler in sein eigenes Zimmer, fest entschlossen, bis zur äußersten Grenze der Möglichkeit zu gehen, um Hella behalten zu dürfen, da ihm das schmerzliche Zusammenzucken seiner Gattin nicht entging, als diese vernahm, daß Hella, wenn sie dramatischen Unterricht im Schlosse erhielt, noch etwa drei bis vier Jahre bleiben konnte. Aber dann war es zu Ende. Dann mußte sie hinaustrreten in das Leben, in eine ihr völlig fremde, unbekannte Welt, unter Menschen, die sie nie gesehen und die vielleicht die reine Kinderseele vergiften würden. Das hätte Graf Arnold gerne vermieden. Aber Mattern, Hella's Vater, erkannte sofort, daß man sein Kind gern behalten würde, und demgemäß stellte er seine Bedingungen, als der Graf ihn danach fragte.

„Was denken Sie, was das Mädchen für mich wert ist?“ entgegnete er auf die direkt an ihn gerichtete Aufforderung. „Sehen Sie sich das Kind doch genau an! Diese Augen, diese Haare, der zarte Teint, der schlanke Wuchs, — ah — wissen Sie, ich verstehe etwas von Frauenschönheiten, — aber — ich sah selten dergleichen. Wenn Hella noch ein paar Jahre hinter sich hat, werden sich die Direktoren um sie reißen, schon der Erscheinung wegen. So etwas brauchen wir gerade für die Bühne. Sie bringt alles mit, was sie nötig hat, und eine schöne Schauspielerin wird überall engagiert, denn es gibt deren nicht allzu viele. Für ihre Zukunft, sowie für die meinige ist dann gesorgt. Sie wird so viel verdienen, daß wir beide herrlich und in Freuden leben können. Es wäre ja natürlich das Beste, wenn ich ihren Unterricht persönlich leiten könnte, aber das wird nicht gehen, denn dazu müßte ich beständig bei ihr sein. Und Sie haben an dem Kinde schon so viel getan, daß ich Ihnen nicht zumuten darf, auch mich noch jahrelang in den Kauf zu nehmen.“

Ein lauernder Seitenblick streifte nach diesen Worten den Grafen. Mattern war schlau, er hoffte dennoch auf eine Einladung. Dann brauchte er sich nicht wie bisher elend durch das Leben zu schlagen. Doch Graf Arnold bekam schon einen gelinden Schauer bei dem Gedanken, diesen abenteuerlich aussehenden Menschen im Schlosse behalten zu sollen. Er beeilte sich daher mit der Antwort:

„Nein, mein Herr, diese Möglichkeit ist völlig ausgeschlossen. Ich möchte lediglich die Bedingungen kennen lernen, unter denen Sie geneigt wären, jeden Anspruch auf Hella's Besitz aufzugeben.“

Der andere zuckte die Achseln.

„Hat Hella etwas Nützliches gelernt, so werden ihr hohe Gagen bezahlt und ich kann mich dann zur Ruhe setzen und sorgenlos leben. Es ist einfach ihre Pflicht, mich zu ernähren. Um sie jetzt schon mit mir zu nehmen, dazu reichen meine Einnahmen nicht, und sie verdient noch nichts.“

„Was sollen die Umstände?“ rief der Graf ungeduldig. „Entscheiden Sie sich, ob Sie mir das Mädchen überlassen wollen. Ich wäre nicht abgeneigt, Ihnen eine angemessene Entschädigung — natürlich nur eine einmalige — zukommen zu lassen; denn meine Frau hat das Mädchen einmal in ihr Herz geschlossen, und es würde ihr Schmerz bereiten, es hergeben zu müssen. Also überlegen Sie sich die Sache.“

Der Schauspieler wiegte mit pfiffiger Miene den struppigen Kopf.

„Ja, gnädigster Herr Graf werden verzeihen, — aber — hm, die Entschädigung müßte wohl ziemlich hoch bemessen sein, denn meine Hella bekommt leicht ein Engagement mit neun- bis zehntausend Mark Jahresgage. Wollen Sie mir das auch bezahlen oder eine einmalige Abfindungssumme von hunderttausend Mark, so bin ich zufrieden, so viel verdient Hella in zehn Jahren schon, und das muß ich fordern, wenn ich anständig leben will — —“

Das zornige Auflachen des Grafen unterbrach ihn.

„Genug, mein Herr“, schrie er laut, „ach, ich, bereue, mich mit Ihnen überhaupt in Unterhandlungen eingelassen zu haben! Wir sind zu Ende, Sie können ja gleich gehen!“

Der Schauspieler machte ein verduhtes Gesicht. Diese Wirkung hatte er nicht beabsichtigt; er war bereit, von dem Preis etwas abhandeln zu lassen. Mindestens hoffte er, einstweilen einen kleinen Vorschuß zu erhalten, den er so nötig hatte.

„Na na“, lenkte er deshalb ein, „das letzte Wort hoffe ich, ist in dieser Angelegenheit noch nicht gesprochen.“

„Ich habe mit Ihnen nichts mehr zu reden, bitte, verlassen Sie mich.“

Mattern mochte einsehen, daß er dieser Anforderung Folge leisten mußte, denn auf dem Gesicht des Grafen lag ein Ausdruck wie Ekel. Der Schauspieler wurde deshalb ganz demütig.

„Sie werden jetzt längere Zeit vor mir Ruhe haben“, begann er nochmals. „Ich habe mich, allerdings unter äußerst schlechten Bedingungen, einem Unternehmer auf drei Jahre verpflichtet, der zunächst eine Tournee durch Amerika macht, und wenn er auf seine Kosten kommt, in allen größeren Städten Vorstellungen gibt. Es ist ja auch nur ein Hungerlohn, was ich bekomme; die Direktoren sind stets auf ihren eigenen Vorteil bedacht und nützen unsereinen aus, so gut sie können. Aber was will man machen! Ich möchte deshalb den Herrn Grafen bitten, daß er mir einen kleinen Zuschuß gewährt. Wenn wir uns doch noch einigen sollten, ich meine, später, — wegen Hella, dann könnten Sie ja die betreffende Summe in Abzug bringen. Wir werden uns dann vielleicht besser verstehen.“

Der Graf warf, ohne ein Wort zu sagen, einen Hundertmarkschein auf den Tisch, den der andere gierig erfaßte und in seiner Brusttasche verschwinden ließ. Graf Arnold zeigte gebieterisch nach der Tür, und der andere entfernte sich unter tiefen Verbeugungen.

Der Zurückbleibende riß das Fenster auf und lehnte sich weit hinaus, als könnte er die Luft nicht mehr atmen, die das Gemach erfüllte. Da sah er Mattern eben die Allee hinuntergehen, sah, wie Hella mit fliegenden Locken und wehenden Kleidern dahergestürzt kam und von dem Schauspieler mit beiden Armen festgehalten wurde. Er wollte sie küssen, da — schlug sie nach ihm, und flog wie ein gehektes Wild den Weg hinauf.

Tränen des Zornes in den Augen stand sie gleich darauf vor Maria, die zärtlich die weichen, goldigen Locken des Mädchens streichelte.

„Dieser Mensch“, stieß Hella zornig hervor, „er redete so verrücktes Zeug und wollte mich küssen! O, er ist ein häßlicher, böser Mann!“

„Was sagte er dir denn, Hella?“ fragte der Graf, der eben eintrat.

„Ich verstand ihn zuerst gar nicht, — aber er, er sagte, daß er mein Vater sei.“

Dabei mußte sie doch wieder lachen, trotz ihres Mergers über den närrischen Mann, der so verrücktes Zeug redete.

Nun nahm sie der Graf bei der Hand und erzählte dem aufhorchenden Mädchen, dessen Augen sich immer mehr zu erweitern schienen, eine traurige Geschichte. — Und als er geendet, da war mit einemmale aller Kinderfrohinn wie weggerückt von dem lieblichen Gesichtchen, und tiefer Ernst trat an seine Stelle.

Hella konnte nicht fassen, was man ihr da erzählte hatte von ihrer verstorbenen Mutter, der sie so ähnlich, sehen sollte, und von ihrem Vater, vor dem ihr graute. Dieser Mensch, der sollte nun ein Recht an sie haben, sie sollte ihm folgen müssen wenn er befehl. Ein Mensch, den sie nicht kannte, der nie das Geringste für sie getan, für den sollte sie arbeiten müssen, sollte lernen, eine Schauspielerin zu sein. Mußte sie denn das? Hatte sie denn gar keinen Willen? Ja, gewiß, den bejahte sie, und sie wollte ihn brauchen.

Obi ballte sie die Fäuste in wildem Grimm und lehnte sich, auf gegen den Zwang, den man ihr antun wollte. Er sollte nur kommen, der unbekannte Vater, sie redete sich, ein, daß sie keinerlei Verpflichtung ihm gegenüber hatte. Er, der sich niemals um sein Kind gekümmert, es ruhig fremden Leuten überlassen, er wollte sie jetzt zwingen, ihm zu folgen, für ihn zu arbeiten. Nie, — niemals würde sie das tun, sie wollte sich wehren mit Händen und Füßen.

Später freilich dachte sie anders.

Hella zählte bereits siebzehn Jahre. Sie hatte erkennen gelernt daß es Bande des Blutes gab, die sich stärker erwiesen, als ihr Wille. Sie

wußte es jetzt, daß sie nicht „Nein“ sagen durfte, und konnte, wenn der Vater Gehorsam verlangte von seinem Kinde. Dies hatte sie sich klar gemacht in diesen drei Jahren. Dennoch klopfte das junge Herz ängstlich bei dem Gedanken, daß eines Tages ein Mann kommen würde, der sie mit sich fortnahm, fort von der Stätte, die ihr so unendlich lieb und vertraut geworden war.

Ob sie es je lernen würde, diesen Mann zu lieben, wie es sich gehörte für ein Kind?

Obi ertappte sie sich auf der Frage, ob man nicht ein großes, schweres Unrecht an ihr begangen, daß man ihr nicht zu rechter Zeit gesagt, wer sie war. Nach ihrer Meinung hätte es schon in den ersten Kinderjahren geschehen müssen, damit sie hätte Zeit gewinnen können, sich, in den Gedanken hineinzuweisen, daß alles einmal anders werden müsse.

In solchen Momenten war sie geneigt, den gütigen Pflegeeltern zu zürnen. Freilich schalt sie sich gleich darauf undankbar, denn die innige, herzliche Zuneigung für Gräfin Nina, die sie so lange als ihre eigene Mutter betrachtete, war doch noch immer sehr stark.

Unter diesen Verhältnissen konnte es nicht wunder nehmen, daß über Hellas ganzes Wesen ein ungewöhnlicher Ernst gebreitet schien. Die schönen, großen Augen, die ehemals so heiter und glänzend in die Welt geblickt, schauten jetzt schier schwermütig darein. Und doch verlieh gerade dieser wehmütige Ausdruck der jugendlichen Erscheinung einen ganz besonderen Reiz.

Diese Empfindung mußte auch der junge Mann haben, der jetzt dort am Waldesfaum stand und der schlanken Gestalt entgegenblickte, wie sie langsam, mit gesenkten Augen dahinschritt. Sie trug ein leichtes, helles Sommerkleid, unter dessen Saum ein Paar winzig kleine Füßchen hervorguckten. Am Arm hing ihr großer Florentinerhut, den ein Strauß dunkler Rosen schmückte.

Hella bemerkte den jungen Mann erst, als er, seinen leichten Strohhut schwingend, dicht vor ihr stand.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Weimar, 4. Juli. Im benachbarten Ehringsdorf wurden gestern nachmittags ein Mann und zwei Pferde durch Blitz erschlagen. In Schwerdt schlug der Blitz in die Kirche.

Basel, 14. Juli. Während gestern in der Umgegend ein heftiges Gewitter niederging, schlug der Blitz in die Schutzhütte auf dem Tümlinger Berg. Drei Insassen wurden getötet, drei schwer, ein anderer leicht verletzt.

Der wichtige Sudermann. Zu einer Zeit, als der berühmte Schriftsteller noch nicht durch sein ernstes blaßes Gesicht und die fast scheu zu nennenden Verbeugungen sein Berliner Premieren-Publikum faszinierte, verkehrte Sudermann mehrfach in einem Kreise junger und fröhlicher Literaten, zu denen sich gelegentlich auch Verleger und andere zur „Geistwelt“ in Beziehung stehende Persönlichkeiten einfanden. Damals erregte dort eine schlagende Briefantwort Sudermanns viel Heiterkeit. Die Sache hatte sich so zugetragen: Ein als Wigbold bekannter Verleger hatte sich mit der Bitte um Mitarbeit an einer neu gegründeten Zeitschrift an Sudermann gewandt. Das nur geringen finanziellen Erfolg versprechende Unternehmen hatte nun am Schluß des Briefes den Verleger zu den Worten veranlaßt: Ich zahle Honorar — rar! Darauf Sudermann lakonisch: Wer mir Honorar — rar zahlt, dem schicke ich Beiträge — träge.

Eine Schönheits-Galerie auf Reisen. Hundert der schönsten Frauen und Mädchen aus den Staaten Ohio, Kentucky und Indiana sind in England eingetroffen und werden im Laufe der Zeit auch Berlin mit ihrer holden Gegenwart beglücken. Die Reise ist das Ergebnis einer Schönheits-Konkurrenz, die eine Cincinnatier Zeitung unter den Schönen der drei genannten Staaten veranstaltet hatte. Sie bestreitet auch die ganzen Kosten der Reise. Im vorigen Jahre hatte sie die dreihundert populärsten Frauen der drei Staaten zur Weltausstellung nach St. Louis gerandt. In diesem Jahre nun ließ sie unter ihren Lesern über die hundert schönsten abstimmen. Jeder Ort durfte eine Verheiratete und eine Unverheiratete senden, und diejenigen, die die meisten Stimmen erhielten, wurden gewählt. Nur ein Mann, der Besitzer der Zeitung, mit Frau und Kindern, befindet sich in der Gesellschaft. Nach Besichtigung von Glasgow und Edinburgh ist die Schönheits-Galerie in London eingetroffen und wird später Paris und den Kontinent bereisen.

„Wichtig für Hingerichtete“, so lautet eine Annonce, die seit längerer Zeit in amerikanischen Zeitungen zu lesen ist. Ein Mann macht sich darin erbötig, jeden „Electrocuted“ (in Amerika werden die Hinrichtungen bekanntlich durch Elektrizität vollzogen) wieder ins Leben zu rufen gegen vorherige Erlegung von 1500 Dollars. Der Mann behauptet, es liege nur Scheintod vor, da kein Organ verletzt sei, und bietet seinen Kunden völlige Garantie. Da der Tod die höchste zulässige Strafe ist, diese aber an dem Delinquenten vollzogen wurde, so wäre der Mann nach seiner Erweckung völlig frei. Ob die ganze Sache an den 1500 Dollars scheitert, da die Delinquenten sich meist nicht aus begüterten Kreisen rekrutieren, bleibe dahingestellt, jedenfalls haben bis jetzt die Gerichte noch keinen Grund gehabt, sich mit dieser Sache praktisch zu beschäftigen.

Eine für Gastwirte und Gäste gleich interessante Beleidigungsklage wurde dieser Tage vor dem Schöffengericht in Hamburg zum Austrag gebracht. Der Pächter eines Cafés hat einem seiner Gäste einen Brief des Inhalts geschrieben: „Ich ersuche Sie höflichst, mein Lokal nicht mehr zu besuchen.“ Durch diese Mitteilung fühlte sich der Adressat beleidigt, weil der Briefschreiber keinen Grund angegeben hatte, der ihn zu seinem Vorgehen veranlaßte. Der Wirt erklärte vor Gericht, es sei sein gutes Recht, in höflicher Form jemand zu ersuchen, sein Lokal nicht mehr zu besuchen. Er habe nicht nötig, Gründe anzugeben. Das Gericht war aber anderer Meinung. In dem Umfange, daß keine Gründe für das Verbot angegeben seien, liege eine Beleidigung. Der Beklagte wurde zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt.

Nestbauten aus fertigem Papierstoff. Eine interessante Beobachtung aus der Vogelwelt kann man zurzeit auf der Papierfabrik des Grafen von Spee zu Ratingen machen, nämlich einen Nestbau aus fertigem Papierstoff. Seit langen Jahren hat sich an der Decke des Holländeraales laut „Düsseld. Tgbl.“ eine Anzahl Hausfischwalben angesiedelt, die sich trotz der ununterbrochenen Tag- und Nachtarbeit seitens der Papiermüller in ihrem trauten Familienleben nicht stören lassen. Die Schwalben haben sich nunmehr die örtlichen Verhältnisse weiter nutzbar gemacht, indem sie zum Bau ihrer Nester den Papierstoff verwenden. Draußen holen sich die Tierchen einen Palm Heu, tauchen ihn in den Stoff, der dazu noch fortwährend in Bewegung ist, sodas die Schwalben eine kurze Strecke „mitfahren“ müssen, um ihn beim Nestbau als Mörtel zu verwenden. Bemerkenswert ist dabei noch, daß ungeleimter, unferziger und stark gefärbter Papierstoff verschmäht wird. Es liegt auf der Hand, daß diese Nester besonders stark sind und an Haltbarkeit kaum übertroffen werden.

Zirkus Maximilian unter dem Hammer! Der am Ostermontag 1902 in Zittau gegründete Zirkus Maximilian des noch jugendlichen Direktors des Herrn Maximilian Brose, der auch im Vogtlande mit vielem Erfolge Vorstellungen gegeben hat, ist nach wenig mehr denn dreijährigem Bestehen am letzten Freitag früh in Ritzdorf bei Berlin öffentlich versteigert worden. Die fünf wohldevestierten indischen Elefanten, die in Plauen so gut gefallen haben, wurden für ganze 11 000 Mark losgeschlagen. In bunter Folge kamen Pferde, Giel, Hunde, Maultiere, Affen, Requisiten, Teppiche, Lokomobilen und Wagen aller Art an die Reihe. Auch das Orchester, das Podium, und der schwere Manegeteppich fanden ihre Liebhaber unter den zahlreichen Bietern, die sich aus Zirkusbesitzern, Vertretern von Reitinstituten, Schlächtern und Ackerbürgern zusammensetzten. In wenig Stunden war der Zirkus verschwinden.

Eine seltsame Pfändung. Ein kurioser Fall von Unterschlagung beschäftigte das Schöffengericht zu Erfurt. Eine Frau hatte sich von einem Zahntechniker ein falsches Gebiß anfertigen lassen, daß sie in Raten bezahlen sollte. Nach kurzer Zeit geriet die Frau jedoch mit ihren Abzahlungen ins Stocken, sodas der Zahntechniker sich veranlaßt sah, die Käuferin zu verklagen. Das Gericht erkannte auf Herausgabe des Gebisses an den Kläger. Als der Gerichtsvollzieher in der Wohnung der Frau erschien, um das Urteil zu vollstrecken, tat jene höchst geniert und verweigerte die Herausgabe des Gebisses, daß sie im Munde trug. Da Anwendung irgend welcher Gewaltmittel in diesem Falle nicht wohl anging, mußte der Beamte unverrichteter Dinge wieder abziehen. Auf Anzeige dieses Vorfalles wurde die Frau wegen Unterschlagung zu zwanzig Mark Geldstrafe eventuell vier Tagen Gefängnis verurteilt.